

*Einige indogermanistische Anmerkungen zur  
mutmaßlichen Ableitungsgrundlage des Ortsnamens Leipzig:  
dem Flussnamen urgerm. \*Libō- bzw. dem Gebietsnamen  
urgerm. \*Libiā- (mit einem Exkurs zum Namen der Rhön und  
einem Anhang mit weiteren Überlegungen zum Namen der Elbe)*

Harald Bichlmeier

Karlheinz Hengst zum 79. Geburtstag am 2.3.2013

**1. Zum aktuellen Stand der Etymologisierung des Ortsnamens Leipzig  
oder: Was bisher geschah.**

In drei in letzter Zeit entstandenen Beiträgen, in denen es u. a. auch immer um den Ortsnamen *Leipzig* ging, hat Karlheinz HENGST klar und ausführlich, teils gestützt auf (eigene) ältere Arbeiten dargelegt,<sup>1</sup> dass der Ortsname *Leipzig* seine Entstehung letztlich einem mehrfachen Hin und Her zwischen den Sprachen sowie semantischen Reanalysen („volksetymologischen“ Vorgängen) verdankt. Hierbei werden von HENGST zwei bezüglich der Grundannahme ähnliche, aber im Ergebnis leicht verschiedene Varianten vorgeschlagen.

Die entstehungsgeschichtlich ältere ist folgende:<sup>2</sup> Auszugehen sei nach HENGST von einem Flussnamen germ. \*Liba, der von den einwandernden Slaven übernommen wurde. Diese hätten dazu einen Ortsnamen asorb. \*Lib<sub>bc</sub> gebildet, der sich in den ältesten überlieferten Namenformen, *Libzi* (1012/18), *Libiz* (um 1150) etc. widerspiegelt. Ab 1190 treten Belege wie *Lipz*, *Lipck* auf,<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. HENGST 2010, 2011a, 2011b. – Ähnliches findet sich auch bei Hans WALTHER in EICHLER / WALTHER 2010: 129–133, das weitgehend mit WALTHER 2011 übereinstimmt.

<sup>2</sup> Ich danke Herrn HENGST für seine diesbezüglichen freundlichen Auskünfte per Mail vom 02.01.2013: HENGST 2011a beruht danach auf jenem Vortrag auf der Tagung in Saarbrücken im Jahre 2006, in deren Sammelband der Beitrag ja auch erschienen ist. HENGST stützt sich in ihm letztlich auf Gedanken, die er zuerst im Jahre 2000 in einem Vortrag in Leipzig geäußert hatte. Demgegenüber stellt HENGST 2011b die weiterentwickelte Variante dar, die ihm nun auch die bessere zu sein scheint.

<sup>3</sup> Vgl. dazu auch HONBS 2: 577f.; HOS 1: 416; SONSN 2: 118.

Namenkundliche Informationen /NI 101/102 (2012/2013), S. 49–75

die die allmähliche Eindeutung von urslav. \**lipā*- > asorb. \**lipa* ‘Linde’ + Suffix urslav. \**-i(s)ka*-<sup>4</sup> zeigen. Diese Eindeutung wurde befördert durch die Stimmtonassimilation /b/ > /p/ /\_\_/ts/ nach Ausfall von mittlerem späterslav./asorb. \**-b-* in schwacher Stellung. Die so entstandene Form asorb. \**Lipcko* bzw. \**Lipsko* (vgl. auch tschech. *Lipsko* ‘Leipzig’) wurde schließlich ins Deutsche entlehnt, wo „vom 14. Jahrhundert an die Ausbildung von dt. *-zig* als Topoelement in dem Ortsnamen“ (HENGST 2011: 357) zu beobachten ist.

Der dem Ganzen zugrunde liegende Flussname germ. \**Liba* beruhe nach HENGST a. a. O., darin einem von Jürgen UDOLPH in einer Studie in Bezug auf baltische und slavische Gewässernamen erwogenen Vorschlag (UDOLPH 1990: 138–140) folgend, auf einer „indoeuropäischen Wurzel \**lei-/lēi-* ‘gießen, fließen, tröpfeln’ mit Labialerweiterung“, so dass „wohl ein Ansatz ide. \**Leibha* > germ. \**Liba* denkbar“ (HENGST 2011: 360) erscheint, woran sich dann auch baltische und slavische Gewässernamen wie lit. *Libė*, lett. *Libe*, poln. *Libawa*, tschech. *Libava* anschließen ließen (vgl. HENGST 2011: 360f.; WALTHER 2011: 16f.).

Hierbei gilt es aber, worauf sonst nicht explizit hingewiesen wurde,<sup>5</sup> zu beachten, dass die baltischen Gewässernamen die Schwundstufe einer Wurzel fortsetzen, die keinen Laryngal enthielt, während die slavischen Gewässernamen ebenso wie der urgermanische Flussname die Vollstufe oder bei ursprünglich schwundstufiger Bildung eine Wurzel mit Laryngal erfordern. Gegebenenfalls könnten die westslavischen Flussnamen auch einen Token des

<sup>4</sup> Vgl. ESSZI 234f.

<sup>5</sup> Ein allenfalls indirekter Hinweis darauf findet sich bei UDOLPH (1990: 141), wo die verschiedenen Ablautstufen genannt, aber nicht den entsprechenden Formen zugeordnet werden. – Die EBENDA 139 (wieder) vorgenommene Erklärung von uridg. \**leib-* als Labialerweiterung einer Wurzel \**lei-/lēi-* (nach IEW) darf man als nur mehr wissenschaftsgeschichtlich relevanten, aber aus heutiger Perspektive zu verwerfenden Ansatz übergehen. Sollten indes die zahlreichen a. a. O. genannten griechischen Wörter mit *-β-* in der Tat zumindest größtenteils zusammengehören und dann noch mit den baltischen und slavischen Gewässernamen zusammenzustellen sein, wären ebendiese Gewässernamen in jedem Fall von unserem hier interessierenden Gewässernamen urgerm. \**Libō-* > westgerm. \**Liba-* zu trennen, da dieser notwendig eine Vorform mit uridg. \**-b<sup>h</sup>-* oder vortonigem uridg. \**-p-* erfordert, die griechischen aber in jedem Fall solche mit uridg. \**-b-*. Die baltischen und slavischen Gewässernamen setzen uridg. \**-b-* oder \**-b<sup>h</sup>-* voraus. – Akzeptiert man (mit der Mehrheit der Indogermanisten) für das Baltische und Slavische das Wintersche Gesetz (Kurzvokal vor Media wird zu Langvokal, schematisch: uridg. \**VD* > urbalt \**ŪD* [wobei ggf. Einschränkungen hinsichtlich Akzentsitz und/oder Wurzelstruktur bestanden]), würden die baltischen Formen eher auf uridg. \**-b<sup>h</sup>-* deuten, da eben keine Dehnung erfolgt ist. In diesem Falle wären die baltischen Namen von griechischen Lexemen, die *-β-* enthalten, notwendigerweise getrennt zu halten.

hier angesetzten urgermanischen Flussnamens (Types) voraussetzen, der dann entlehnt bzw. übernommen worden wäre. Dies ist theoretisch durchaus denkbar, da sich diese Flussnamen auf (zumindest zeitweise) von Germanen besiedeltem Gebiet befinden.

Die baltischen Gewässernamen einerseits und die slavischen Gewässernamen andererseits sind somit hinsichtlich des jeweils auftretenden Bestandteils *Lib-* nicht identisch, sondern nur ähnlich, wenngleich wahrscheinlich wurzelverwandt. Wie die weiteren Ausführungen zeigen werden, ist es, zumindest was die baltischen Flussnamen angeht, äußerst unwahrscheinlich, ja eigentlich unmöglich, dass ein etymologischer Zusammenhang zwischen ihnen und dem mutmaßlichen germanischen Flussnamen *\*Libō-* besteht (s. u. Abschnitt 4).

Die ebenfalls schon erwogene Herleitung des Gewässernamens „germ. *\*Liba*“ o.ä. aus urslav. *\*lib-* < uridg. *\*leib<sup>h</sup>-* ‘schwach’<sup>6</sup> ist mit HENGST (2011a: 360f.) zu verwerfen, eine sekundäre Resemantisierung des germanischen Gewässernamens durch die einwandernden Slaven wird aber durchaus für möglich gehalten. Da die Wurzel *\*leib<sup>h</sup>-* im Germanischen nicht fortgesetzt ist, könnte sie für unseren Flussnamen allenfalls in Frage kommen, wenn es sich um eine sehr archaische Bildung („frühurgermanisch“ o.ä.) handelt.

6 Vgl. zu Fortsetzern dieser Wurzel etwa EDSIL 277. – Angemerkt sei hier, dass aufgrund von serbo-kroat. *libav* ‘munter, biegsam’ sowie lit. *lāibas* (3) ‘dünn, groß’, lit. dial. *Liebas* (3) ‘dünnbeinig’ sowie bei Zusammenstellung der beiden letzteren mit lit. *liesas*, lett. *liēss* ‘dünn, schlank’ trocken’ mit EDSIL a. a. O. ohnehin wohl uridg. *\*le/o<sub>1</sub>H-b<sup>h</sup>o-* bzw. uridg. *\*leh<sub>1</sub>i-b<sup>h</sup>o-* angesetzt werden muss, in jedem Fall also ein Laryngal in der Wurzel vorlag. Nur wenn man lit. *lāibas*, *liebas* von lit. *liesas*, lett. *liēss* trennt und es dann noch schafft, eine vernünftige (analogische?) Erklärung für den Akzent in lit. *lāibas*, *liebas*, serbo-kroat. *libav* zu finden, kann eine Wurzel uridg. *\*leib<sup>h</sup>-* angesetzt werden. Dieser letztgenannten Ansicht scheint SEJL 332 zu sein, wo der Akut in lit. *lāibas* als unklar bezeichnet wird. Das Problem kann hier nicht endgültig gelöst werden. Die Lösung hängt in erster Linie davon ab, ob man dem baltischen oder dem slavischen Material insgesamt das größere Gewicht beimisst. Im Weiteren wird in diesem Beitrag (der Einfachheit der Schreibung wegen) von der „Wurzel uridg. *\*leib<sup>h</sup>-*“ ausgegangen. Sollte indes EDSIL grundsätzlich das Richtige treffen, wäre zu erwägen, ob hier nicht eigentlich mit der Wurzel uridg. *\*leih<sub>2</sub>-* ‘aufhören, schwinden’ (LIV<sup>2</sup> 405f.) zu rechnen ist – also im Sinne der Ausführungen dieses Beitrags *\*loih<sub>2</sub>-b<sup>h</sup>o-* vorliegt –, die unten in Abschnitt 3 ohnehin zu den sieben für die Etymologie von urgerm. *\*lib<sup>o</sup>* potentiell in Frage kommenden Wurzeln gezählt wird. Sollte diese Etymologie zutreffen, müsste aber der Akut wohl nach *e*-stufigen Formen geneuert sein, da eigentlich in der Form *\*loih<sub>2</sub>-b<sup>h</sup>o-* das Eintreten des ‚Sausurre-Effekts‘ und somit Schwund des Laryngals neben *\*-o-* zu erwarten wäre. Daraus ergäbe sich – die Richtigkeit der Analyse vorausgesetzt –, dass die baltischen Formen den Vokalismus der *o*-Stufe mit dem intonatorischen Reflex der *e*-Stufe fortsetzen, während im Slavischen meist der Vokalismus der *e*-Stufe mit dem intonatorischen Reflex der *o*-Stufe gepaart ist. Rekonstruiert man die Wortformen traditionell ausgehend von einer Wurzel *\*leib<sup>h</sup>-*, bleiben die akutierten Formen grundsätzlich unerklärt.

Die entstehungsgeschichtlich jüngere und von HENGST (2011b: 29f.) nun favorisierte Variante stimmt mit der zuerst genannten Lösung hinsichtlich der in jener genannten Comparanda überein, geht aber schließlich nicht von einem Flussnamen „germ. \*Liba“, sondern von einem Raumnamen oder Gebietsnamen „germ. \*Libja“ mit der „Semantik ‘flusswasserreiche Gegend’ ‘Flussgegend’ o. ä.“ aus (HENGST 2009: 30), das ebenfalls zu einer (sekundären [H. B.]) Wurzel uridg. \*leib<sup>h</sup>- gebildet sei. HENGST rechnet hier also offensichtlich mit einer (ur)germanischen kollektivischen Bildung, wie er sie im Gefolge UDOLPHS<sup>7</sup> auch im Namen der Rhön < westgerm. \*hraunja- < urgerm. \*χraunja- vorliegen sieht.

## 2. Exkurs zum Namen der Rhön

Zumindest lässt sich diese Etymologie aus dem erschließen, was UDOLPH a. a. O. schreibt. Eine genaue Ableitungskette bzw. eine Etymologie im eigentlichen Sinne mit der stringenten Darstellung sowohl der Wortbildung wie auch der Entwicklung der Semantik sucht man hier allerdings vergeblich. Sowohl HENGST als auch UDOLPH geben an den zitierten Stellen keinerlei Verweise auf Literatur zur Wortbildung. Deshalb sei zunächst angenommen, dass sie von der zunächst einfacheren Variante der Herleitung eines Kollektivums ausgegangen sind.

Wenn auch die o. a. Etymologie des Gebirgsnamens *Rhön* – zumindest was die phonologische Gestalt angeht – letztlich richtig sein dürfte, so sollen doch zur Wortbildung des angesetzten Rekonstrukts urgerm. \*χraunja- noch einige Anmerkungen gemacht werden:

UDOLPH (1994: 891) schlägt vor, dass dem Namen eine „Wurzel idg. \*krew-“ zugrunde gelegen habe. Deren Bedeutung nennt er nicht. Auch legt er sich nicht recht fest, ob es sich nun um eine „-i-/ja-Bildung“ (gemeint sein wird – explizit gesagt wird es aber nicht – wohl am ehesten ein neutrales Kollektivum, wie es etwa auch in nhd. *Gebirge* weiterlebt – so hat HENGST die Ausführungen UDOLPHS wenigstens verstanden) handelt oder um eine „-ī-/jā-Bildung“, wie sie laut UDOLPH in altertümlichen Flussnamen der Rhön vorkommen und mit denen er die Bildung des Gebirgsnamens ebenfalls irgendwie vergleicht. Die Ausführungen bleiben im Ungefähren; es bleibt festzuhalten, dass die beiden angeführten Bildungen jedenfalls in keinerlei

<sup>7</sup> Vgl. UDOLPH 1994: 888–892.

genetischem Verhältnis zueinander stehen und auch wohl nirgends und niemals ein engerer Zusammenhang zwischen beiden Bildungen innerhalb des Systems der Wortbildungsmorphologie bestanden hat.

Aus den von UDOLPH angeführten Belegen für den Gebirgsnamen ergibt sich indes ein Problem: Auch wenn es nicht ausdrücklich gesagt wird, scheint das Genus femininum des Namens – nach der Gestalt der angegebenen Belegformen zu schließen – alt zu sein. Sollte dies zutreffen, kann schwerlich eine substantivische „-i-/-ja-Bildung“ vorliegen: Diese wäre – wie gerade schon angedeutet – eben am ehesten ein Kollektivum<sup>8</sup> und hätte neutrales Genus. Bei den anderen möglichen substantivischen Ableitungen mit diesem Suffix sieht es nicht viel besser aus: Sie sind entweder Nomina agentis oder Abstrakta und ebenfalls in der Regel Maskulina oder Neutra. Beide Wortbildungstypen wird man aus semantischen Erwägungen in dem Namen nicht vermuten wollen.

Sollte nun bei dieser Ableitung doch eine unpräfigierte kollektivische Bildung vorliegen, wie sie etwa das Slavische aufweist (vgl. das Suffix aksl. *-bje* n. < urslav. *\*-iia-* < uridg. *\*(i)io-*), müsste man wohl annehmen, dass es sich bei dem Namen der Rhön um eine vorgermanische Bildung (oder zumindest um eine sehr frühe germanische Bildung, als das Präfix bei Kollektiva noch nicht obligatorisch war) handelt. Dann könnte man auch spekulieren, ob hier diese Kollektivbildung durch das letztlich auch u. a. aus kollektiven Ursprüngen entstandene Genus femininum ‚verstärkt‘ wurde. Wahrscheinlich ist dies freilich nicht.

Alternativ wäre zu überlegen, ob es sich nicht schlicht um eine (sekundäre) adjektivische oder substantivische Ableitung mit urgerm. *\*-iā/ō-* handelt (KRAHE/MEID 1969: 3, 71f.). Das feminine Genus könnte aus der entsprechenden Adjektivform erklärt werden – wenngleich freilich noch zu klären bliebe, welches feminine Substantiv, das am ehesten ‚Berg, Gebirge‘ o. ä. bedeutet haben sollte, hier dann erspart worden ist.

Des Weiteren könnte es sich, germanischen Ursprung des Gebirgsnamens und des Genus femininum einmal vorausgesetzt, auch noch um eine „-ī-/-jā-Bildung“ handeln, also ein altes feminines Adjektiv anderen Bildetyps als das vorgenannte bzw. ein Motionsfemininum (KRAHE/MEID 1969: 3, 72f., 120–122). Da diese Möglichkeit besteht, ist das Kollektivum unwahrscheinlich, eher liegt eine ursprüngliche Adjektivform vor: urgerm. *\*χrauñi/iō-* oder *\*χrauñiā/ō-* ‚die steinige‘ o. ä. < uridg. *\*k/krou(H)n-ih<sub>2</sub>-/-ieh<sub>2</sub>-* oder *\*k/krou(H)n-io/eh<sub>2</sub>-* zu einem Substantiv urgerm. *\*χrauna-* < uridg.

<sup>8</sup> Sofern es sich überhaupt um ein solches handeln kann: KRAHE/MEID (1969: 3, 43f., 72) kennen kollektivisches urgerm. *\*-iā-* nur in Verbindung mit dem Präfix urgerm. *\*ga-*.

\**k/krou̥(H)-no-* – unabhängig davon, welche Bedeutung man der „Wurzel idg. \**kreu-*“ nun zubilligt, sie dürfte wohl eher etwas wie ‘steinig, felsig, Stein, Geröll’ bedeutet haben: Die bei UDOLPH (1994: 891) unter Berufung auf veraltete Literatur (eben NDEW 935 von 1911!) angedeutete (aber nicht explizierte) Verbindung mit „den östlichen Schwestersprachen des Germanischen“ steht auf recht wackligen Beinen: Die mutmaßlichen Comparanda im Baltischen (lit. *kráuti* ‘sammeln, anhäufen’, *krūvà* ‘Haufen’ etc.) und Slavischen (akslav. *krovǔ* ‘Dach’, *kryti* ‘bedecken’ etc.) stehen einer Bedeutung, wie sie aisl. *hraun* n. ‘Steinhaufen, steiniger Grund, Lava’,<sup>9</sup> dän. *røn* ‘Steinbank am Meeresgrund’ (NDEW 935), aufweisen, nicht gerade nahe. Man wird einen Zusammenhang entweder ausschließen oder man muss für uridg. \**krou̥H-no-* (dieser Ansatz ergibt sich zwangsläufig, wenn die baltischen und slavischen Lexeme tatsächlich zugehörig wären) in seiner Entwicklung hin zum (Nord-)Germanischen eine semantische Entwicklung ‘Ansammlung, Aufhäufung, Bedeckung’ > ‘Haufen’ > ‘(Stein-)Haufen’ > ‘Stein(-Haufen)’ > ‘steiniger Grund, Steinbank, Lava’ annehmen. Vertreten wird diese etymologische Verknüpfung in erster Linie in Etymologica skandinavischen Ursprungs bzw. zu nordgermanischen Sprachen und im IEW 616f.: Dieses bietet a. a. O. einen aus heutiger Sicht völlig veralteten Wurzelansatz „*krā[u]- : krəu- : krū-*“ und u. a. eine falsche Etymologie für akslav. *krovǔ* < \**krəu̥o-* (recte: \**krou̥H-o-*). Zudem wird aisl. *hraun* n. ‘Steinhaufen, steinerner Grund’ dort – der Grund dafür bleibt undurchsichtig – unter den Formen mit *s*-Erweiterung geführt. Da werden die Möglichkeiten semantischer Entwicklung doch ganz ordentlich strapaziert und man hätte gern einen (gesicherten!) vergleichbaren Fall mit einer derartigen Entwicklung. Nicht nur in neueren Etymologica zum Baltischen (LEV, SEJL, SEJL Add. 1, 2)<sup>10</sup> und Slavischen (REW, ÈSRJA, ESSJ, ÈSSJA, EDSIL) findet sich folglich unter den entsprechenden Stichwörtern kein Hinweis auf irgendwelche Anschlüsse im Germanischen.

Wie gerade schon angedeutet, muss die Wurzel aufgrund der Evidenz der baltischen und slavischen Sprachen notwendig als uridg. \**krou̥H-* (und nicht

<sup>9</sup> Vgl. ANEW 252, DEO 355 (II. *røn*), ÍO 367f. – dort noch mit der semantisch unwahrscheinlichen Verbindung mit den slavischen und baltischen Etyma. VA<sup>2</sup> 913 bietet neben dieser Möglichkeit auch noch andere innernordgermanische Anschlüsse für das Wort.

<sup>10</sup> Lediglich LITEW 291 bietet noch die althergebrachte Etymologie. Aber auch dort, wie letztlich auch schon im IEW, wird das Wort mit *s*-haltigen Formen wie aisl. *hreyrr*, Pl. *hreysar* ‘Steinhaufen’ (wohl < vorurgerm. \**króusi-*) zusammengestellt und man hat den Eindruck, dass hier mit einer Etymologie nordgerm. \**χrau̥n(n)a* < urgerm. \**χrau̥zna-* < vorurgerm. \**krou̥snó-* o. ä. gerechnet wird. Das sieht nun aber alles eher so aus, als sei das *-s-* wurzelhaft!

wie es traditionell geschieht als „\**kreu-*“) angesetzt werden (LIV<sup>2</sup> 371). Das Germanische erlaubt für die Position, in der sich der Laryngal hier befinden würde (eben bei uridg. \**krou(H)-no-*) – anders als das Baltische und Slavische –, keine Aussage hinsichtlich eines wurzelschließenden Laryngals, ebensowenig zur Frage nach dem Charakter des anlautenden Tektals (ob also ein Velar oder ein Palatal anzusetzen ist). Letztlich wird man also die althergebrachte (aber offenbar nie ordentlich explizierte) etymologische Verbindung mit den „östlichen Schwestersprachen des Germanischen“ verwerfen müssen und dafür annehmen, dass den germanischen Wörtern eine eigene Wurzel uridg. \**k/k̑reu(H)-* zugrunde liegt.

Ergänzend ist noch auf eine – allerdings sehr selten vorkommende – Möglichkeit hinzuweisen, die den kollektivischen Charakter der dem Gebirgsnamen *Rhön* vorausgehenden Ursprungsform retten könnte, aber dafür andere Probleme aufwirft: Nach KRAHE/MEID (1969: 3, 122f.) gab es im Urgermanischen ein Suffix \**-nīa-* (< uridg. \**-niō-*), das kollektivische Neutra bildete. Einzige a. a. O. genannte Beispiele sind got. *fairguni* n. ‘Berg, Gebirge’, das „wohl ursprünglich „mit Eichen bewachsener Ort“ bedeutete“ (also < uridg. \**perk<sup>u</sup>-niō-*) und ae. *wēsten* n. ‘Wüste’ (< urgerm. \**uōsti-nīa-* o. ä.). Das Problem liegt hierbei außer im wieder neutralen Genus auch darin, dass jene Wörter nun wieder keine *n(a)*-Stämme neben sich haben, als welchen man ja dann aisl. *hraun* ansprechen müsste. Das Problem des Genus ließe sich bei Annahme des Suffixes urgerm. \**-nī-/nīō-* f., das ebenfalls in Einzelfällen Substantive kollektivischen Charakters bilden konnte, lösen (KRAHE/MEID 1969: 3, 120f.). Das Problem des morphologischen Zusammenhangs mit den anderen belegten Wörtern bliebe indes erhalten.

Kurz gesagt: Der Name der Rhön gehört wohl zu den genannten nordgermanischen Etyma mit der Bedeutung ‘Steinplatte, steiniger Grund, Lava’, setzt aber nicht unbedingt ein altes Kollektivum, sondern wohl eher die feminine Form eines denominalen Adjektivs fort: urgerm. \**χrau<sub>2</sub>nī/iō-* oder \**χrau<sub>2</sub>nīō-* (zum *iō*-Stamm \**χrau<sub>2</sub>nīa-*) ‘die steinige’ o. ä. < uridg. \**k/k̑rou(H)nīh<sub>2</sub>-/iēh<sub>2</sub>-* oder \**k/k̑rou(H)n-iō/eh<sub>2</sub>-* zu einem Substantiv urgerm. \**χrauna-* < uridg. \**k/k̑rou(H)-no-*. Die alternative Erklärung als (primäre?) Kollektivbildung urgerm. \**χrau<sub>2</sub>-nī/iō-* oder \**χrau<sub>2</sub>-nīō-* (bzw. als *iō*-Stamm \**χrau<sub>2</sub>-nīa-*) < uridg. \**k/k̑rou(H)-nīh<sub>2</sub>-/iēh<sub>2</sub>-* oder \**k/k̑rou(H)-nīō/eh<sub>2</sub>-* macht den Zusammenhang mit urgerm. \**χrau<sub>2</sub>-na-* < uridg. \**k/k̑rou(H)-no-* schwierig. Ohnehin wäre noch zu untersuchen, ob es sich bei der letztgenannten Bildung nicht vielmehr um eine morphologische und semantische Sonderentwicklung der erstgenannten Variante handelt, wenn dieses kollektivische Suffix sich nur der

morphologischen Reanalyse von Bildungen des erstgenannten Typs verdanken sollte. Hier besteht in jedem Falle noch Forschungsbedarf.

Ob diese germanische Wortsippe etymologisch zu baltischen und slavischen Etyma mit der Bedeutung ‘sammeln, bedecken’ o. ä. zu stellen ist, bleibt m. E. eher zweifelhaft. Für den vermuteten Raumnamen „germ. \**Libja*“ mit der „Semantik ‘fluswasserreiche Gegend’ o. ä. bedeutet dies letztlich, dass er in dieser Form mit dieser Bedeutung kaum jemals existiert haben dürfte.

### 3. Indogermanistische Anmerkungen zur bisherigen Rekonstruktion der ältesten Formen des angenommenen Raum- bzw. Flussnamens

Zur im ersten Abschnitt vorgeführten, in sich zunächst scheinbar stimmigen Erklärung des dem Ortsnamen *Leipzig* zugrunde liegenden germanischen Raum- bzw. Flussnamens drängen sich allerdings einige Korrekturen und diverse Ergänzungen auf: Es soll gezeigt werden, dass eine etwas anders motivierte morphologische Segmentierung der ‘Wurzel’ möglich und wohl auch zielführender ist und dass die bei Annahme der gleich vorzuführenden Analyse in Wurzel + Suffix eigentlich anzusetzende(n) Wurzel(n) nicht eindeutig bestimmt werden kann/können, sondern letztlich mindestens fünf, vielleicht sogar sechs Wurzeln sowohl phonologisch wie auch semantisch möglich sind. Eine Entscheidung kann somit auch in diesem Falle wieder nur nach der größeren semantischen Wahrscheinlichkeit der einen oder anderen Wurzel oder nach der Frage, welche Wurzel(n) besser in einen (west)germanischen bzw. nordwestindogermanischen Kontext eingebettet ist/sind, erfolgen und muss folglich bis zu einem gewissen Grade Geschmackssache bleiben.

Wie am Beispiel des Flussnamens *Elbe* gezeigt werden konnte,<sup>11</sup> dürfte es sich bei dem Element *-b<sup>h</sup>-* am Wurzelende nicht um eine Wurzelerweiterung handeln, sondern es dürfte hier vielmehr ein Suffix uridg. \**-b<sup>h</sup>o-* vorliegen.

<sup>11</sup> Vgl. dazu und zu den folgenden Bemerkungen die ausführliche Darstellung bei BICHLMEIER 2012. – Im Rahmen der althergebrachten Erklärungen zum Namen der Elbe verbleibt (wohl aufgrund zeitlicher Überschneidung BICHLMEIER 2012 nicht mehr rezipierend) hingegen UDOLPH (2012: 189–191). Er legt sich nicht fest, ob \**-b<sup>h</sup>-* nun Wurzelerweiterung oder Suffix gewesen ist, tendiert dann aber (192) offenbar wieder eher zu einer Wurzelerweiterung. Anders hingegen sieht auch GREULE (2009: 156) hier ein Suffix, wenngleich sein Rekonstrukt uridg. \**h<sub>2</sub>al-b<sup>h</sup>i-* zur Wurzel uridg. \**h<sub>2</sub>al-* ‘ernähren’ sowohl semantische wie letztlich auch morphologische Probleme v. a. hinsichtlich des Suffixes aufwirft. – Ebenfalls mit einem Suffix rechnet hier auch VA<sup>2</sup> 223 unter Berufung auf eine Arbeit SCHMIDS (1994: 306), aus der man diese Ansicht zwar schließen kann, explizit vertreten wird sie dort nicht.

Dieses konnte einerseits zur Bildung von Farbadjektiven, andererseits zur Bildung von Nomina agentis o. ä. dienen.<sup>12</sup>

Ebenfalls denkbar ist das Vorliegen eines Kompositums mit dem Hinterglied uridg. *\*-b<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-o-* zur Wurzel uridg. *\*b<sup>h</sup>eh<sub>2</sub>-* ‘glänzen, leuchten, scheinen’.<sup>13</sup> Aufgrund des lautgesetzlichen vorvokalischen Schwunds von Laryngalen ist eine Unterscheidung zwischen diesem Kompositionshinterglied und dem vorgenannten Suffix letztlich nicht möglich. Allerdings dürfte die Erklärung mittels Ableitung wahrscheinlicher sein, da der Erklärung mittels Komposition die oft unbefriedigende Bedeutung des sich jeweils ergebenden Gesamtworts entgegen steht.<sup>14</sup>

Aber auch ein Zusammenfall ursprünglich komponierter und ursprünglich derivierter Formen lässt sich weder ausschließen noch beweisen.

Als weitere denkbare Möglichkeit, die in dem Beitrag zum Namen der Elbe noch nicht erwähnt wurde, wird man zulassen müssen, dass das Suffix uridg. *\*-b<sup>h</sup>o-* durchaus auch aus älterem uridg. *\*-b<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-o-* entstanden sein kann: Ein ursprüngliches Kompositionshinterglied uridg. *\*-b<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-o-*, das bei Farbwurzeln o. ä. im Vorderglied auch semantisch völlig unbedenklich ist (z. B. uridg. *\*h<sub>2</sub>el-b<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-o-/ \*h<sub>1/3</sub>al-b<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-o-* ‘weiß(lich)es Aussehen habend’ > ‘weiß?’), wäre durch den lautgesetzlichen Schwund des Laryngals vor folgendem Vokal (spätestens auf einer gemeinindogermanischen Stufe) vereinfacht worden und hätte sich dann verselbständigt und dabei dann auch eine agentivische Nuance bekommen. Aus der deutschen Sprachgeschichte sind vergleichbare Fälle gut bekannt, verwiesen sei hier nur auf das Abstrakta bildende Suffix nhd. *-heit/-ig)keit* oder das Adjektivsuffix nhd. *-lich*, die aus ursprünglich nominalen Kompositionshintergliedern hervorgegangen und mit der Zeit zu Suffixen grammatikalisiert worden sind.

<sup>12</sup> Vgl. dazu HYLLESTED 2010, 2011 mit weiterer Literatur.

<sup>13</sup> Vgl. LIV<sup>2</sup> 68f. – Vgl. dazu auch BALLE (1999: 10; 2006: 278, 283); hier wird ebenfalls wieder die althergebrachte Etymologie von aisl. *elfr* geboten, ohne aber auf das semantische Problem einzugehen, dass es sich bei dem zugrunde liegenden *i*-Stamm eigentlich um ein Abstraktum handelt. Es wird im Gegensatz zu den Seiten dazwischen (BALLE 2006: 279–282) hier nun nicht mehr von einem Abstraktum, sondern von einem „Eigenschaftskonzept“ gesprochen, das durch den *i*-Stamm ausgedrückt werde. Der Widerspruch wird nicht aufgelöst.

<sup>14</sup> Außerdem würden, wenn hier bereits ein Kompositum vorliegt (so etwa bei lat. *albus* ‘weiß’ < uridg. *\*h<sub>1/3</sub>al-b<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-o-*), im Falle der Verwendung dieses Worts etwa als Vorderglied eines weiteren Kompositums dann ein Dreifachkompositum entstehen; solche Dreifachkomposita sind für die frühe Phase der altindogermanischen Sprachen sonst kaum zu belegen.

Für den Namen der Elbe ergaben sich in jenem Beitrag diverse theoretische Möglichkeiten der Etymologisierung. Unter der für das betreffende Areal nicht abwegigen Annahme, dass die Sprache (sofern sie nicht ohnehin ein germanischer Dialekt war), in der der Gewässername nhd. *Elbe*, lat. *Albis* < urgerm. *\*albī/i-* geprägt worden ist, wie das Germanische, Italische, Baltische und Slavische den Schwund interkonsonantischer Laryngale in nichterster Silbe zeigt, kommen folgende Vorformen als grundsätzliche Möglichkeiten in Betracht, nämlich uridg. *\*h<sub>2/3</sub>el(H)-b<sup>h</sup>V-* und *\*Hol(H)-b<sup>h</sup>V-*, wobei *\*H* für *\*h<sub>1</sub>*, *\*h<sub>2</sub>* oder *\*h<sub>3</sub>* stehen kann. Aus diesen beiden Formeln lassen sich theoretisch insgesamt 20 Rekonstrukte erstellen, die bei Annahme eines Lautwandels späturidg. *\*o* > alteurop./urgerm. *\*a* zur belegten Form hätten führen müssen. Gleicht man diese potentiellen Möglichkeiten mit den sonst nachgewiesenen urindogermanischen Wurzeln ab, bleibt ein halbes Dutzend Rekonstrukte zu vier auch semantisch in Frage kommenden Wurzeln übrig. Es sind dies die folgenden:

- 1) *\*h<sub>2</sub>el-b<sup>h</sup>o-/\*h<sub>1/3</sub>al-b<sup>h</sup>o-* ‘weiß’ (< *\*‘weiß seiend’*), in der *o*-Stufe *\*h<sub>2</sub>ol-b<sup>h</sup>o-*,
- 2) *o*-stufiges *\*h<sub>1</sub>olh<sub>2</sub>-b<sup>h</sup>o-* ‘herumtreibend’,
- 3) *\*h<sub>2</sub>elh<sub>2</sub>-b<sup>h</sup>o-* bzw. *o*-stufig *\*h<sub>2</sub>olh<sub>2</sub>-b<sup>h</sup>o-* ‘ziellos gehend’ (> ‘mäandrierend’) sowie
- 4) die *o*-stufige Form zu *\*h<sub>1</sub>el-b<sup>h</sup>o-*, also *\*h<sub>1</sub>ol-b<sup>h</sup>o-* ‘rot(braun)’.

Die *e*-stufigen Rekonstrukte sind die morphologisch wahrscheinlicheren, die *o*-stufigen können aber nicht völlig ausgeschlossen werden.

Ausgehend von einer derartigen Vielzahl von Möglichkeiten für die Rekonstruktion des Namens der Elbe, von denen dem Verfasser die mit den Bewegungsverben eigentlich am wahrscheinlichsten erscheinen – womit freilich der althergebrachte etymologische Zusammenhang mit lat. *albus* ‘weiß’ zerrissen würde –, kann man nun überlegen, welche denkbaren Vorformen für den Gewässernamen urgerm. *\*Libō-* > westgerm. *\*Liba-* bzw. für den Raumnamen urgerm. *\*Libia-* > westgerm. *\*Līb(i)a-* in Frage kommen.

Es sind diejenigen, die entweder eine Struktur uridg. *\*(s/H)lei(H)b<sup>h</sup>o-* (mit beliebigem Akzentsitz) oder *\*(s/H)liHb<sup>h</sup>o-* oder eine Struktur uridg. *\*(s/H)lei(H)pó-* (mit Endbetonung) haben. Das Germanische gehört (wie Keltisch und Italisch) zu den nordwestindogermanischen Sprachen, in denen das Dybosche Gesetz gewirkt hat (im Gegensatz etwa zu den baltischen und slavischen Sprachen), die also in vortoniger Silbe den Schwund eines Laryngals (bzw. die Kürzung eines bereits entstandenen Langvokals) zeigen und das

wohl in allen Fällen außer vor  $*-t-$ .<sup>15</sup> Die bekanntesten Beispiele dafür sind wohl das Wort für ‘Sohn’: Uridg.  $*suh_1-nú/-nó-$  > urgerm.  $*sunu/a-$  > got. *sunus*, ahd. *son*, aisl. *sunr*, *sonr* vs. urbalt., urslav.  $*sūnu-$  > lit. *sūnūs*, akslav. *synb* und das für ‘Mann, Held’: uridg.  $*u_1ih_1-ró-$  > urgerm.  $*u_1ira-$  > got. *wair*, ahd. *wer* etc., urkelt., urital.  $*u_1iro-$  > lat. *vir*, air. *fer* etc. vs. urbalt.  $*u_1ira-$  > lit. *vyras*, urriir.  $*u_1irá-$  > ai. *virá-* etc.<sup>16</sup> Folglich würde ein Rekonstrukt uridg.  $*(s/H)liHpó-$  zu urgerm.  $*liba-$  führen, würde also nicht den geforderten Langvokal ergeben und muss deshalb aus der Liste der Möglichkeiten ausgeschlossen werden. Es sei denn, man rechnet mit einer Kontaminationsform urgerm.  $*liba-$  aus urgerm.  $*liba-$  (< uridg.  $*(s/H)liHpó-$ ) x urgerm.  $*lifa-$  (< uridg.  $*(s/H)liHpo-$ ).

Da es nun im Urindogermanischen kein suffixales Element der Gestalt  $*-pó-$  o.ä. gegeben hat, wird in jenen Fällen folglich das  $*-p-$  zunächst am ehesten als Bestandteil der Wurzel anzusehen sein. Dann wäre bei Annahme eines stimmlosen Verschlusslauts im Rekonstrukt also  $*(s/H)lei(H)p-ó-$  (bzw.  $*(s/H)liHp-ó-$  x  $*(s/H)liHp-o-$ ) zu segmentieren. Zu einer weiteren theoretisch gegebenen Möglichkeit siehe weiter unten.

Die Möglichkeit der Segmentation  $*(s/H)lei(H)b^h-o-$  bzw.  $*(s/H)liHb^h-o-$  ist natürlich bei Annahme eines prädesinentiellen  $*-b^h-$  auch gegeben, allerdings sind Wurzeln mit einer derartig komplexen Struktur sehr selten, die gerade genannten dürfte es gar nicht gegeben haben. Folglich wird man hier eine Segmentierung  $*(s/H)lei(H)-b^h-o-$  bzw.  $*(s/H)liH-b^h-o-$  vornehmen dürfen, ja müssen.

Auszugehen ist also bei Annahme des Vorhandenseins eines Suffixes uridg.  $*-b^h-o-$  von Wurzeln der Struktur uridg.  $*(H)lei(H)-$  bzw.  $*(H)lieH-$ . Des Weiteren ist auch noch mit Wurzeln mit  $s$ -mobile der Struktur uridg.  $*(s)lei(H)-$  bzw.  $*(s)lieH-$  zu rechnen, die dann hier, also im Germanischen, in der  $s$ -losen Variante vorlägen. Dass gerade auch das Germanische Fortsetzer von Wurzeln sowohl mit dem anlautenden  $*s-$  als auch ohne dieses haben kann, wird weiter unten gerade auch an einer der hier in Frage kommenden Wurzeln nachgewiesen.

Und schließlich ist noch ein Sonderfall anzufügen, der in gewissem Maße die beiden vorgenannten Möglichkeiten kombiniert, wenn man nämlich von einer Wurzel der Struktur uridg.  $*(s)HleiH-$  bzw.  $*(s)HlieH-$  ausgeht. Eine dem entsprechende Struktur weisen etwa auch die beiden Wurzeln uridg.  $*h_2merd-$

<sup>15</sup> Vgl. NERI/ZIEGLER 2012: 129f.

<sup>16</sup> Vgl. dazu BICHLMEIER 2010: 124f. mit weiterer Literatur.

‘ein Leid antun, misshandeln’<sup>17</sup> und \**smerd-* ‘(übel) riechen’<sup>18</sup> auf: Es spricht, wenn man die Bedeutung ‘stinken’ im Baltischen und Slavischen als Sonderentwicklung sieht, lautlicherseits nichts dagegen, diese beiden Wurzeln unter einem Ansatz uridg. \*(s)h<sub>2</sub>merd- zu vereinigen: Die Sprachen, die anlautendes *s-* zeigen, sind nämlich solche, die genau in dieser Position (neben bzw. zwischen Resonanten) die Vokalisierung von Laryngalen gerade nicht zeigen.<sup>19</sup> Gleiches gilt vielleicht auch für die beiden Wurzeln uridg. \*h<sub>2</sub>meld- ‘schmelzen’ und \*smeld- ‘schmelzen’, die in ae. *meltan* vs. ahd. *smelzan* fortgesetzt sein könnten.<sup>20</sup>

Im anderen Falle, also bei Vorliegen eines ursprünglich stimmlosen Wurzelauslauts, müsste man – wie oben bereits dargelegt – von Wurzeln der Struktur uridg. \*(s/H)lei(H)p- bzw. uridg. \*(s/H)lie(H)p- ausgehen. Wie dort schon angemerkt, ist einerseits diese Wurzelstruktur sehr ungewöhnlich, andererseits gab es im Urindogermanischen kein Suffix, das das Phonem \*/p/ enthalten hätte.

Wie sieht die Sache nun aber aus, wenn es sich bei dem *p*-haltigen Element vielmehr um ein Kompositionshinterglied gehandelt hat? Es sei hier vorge schlagen, im Hinterglied mit der Schwundstufe von uridg. \*h<sub>2</sub>ep- ‘Wasser’<sup>21</sup> und betontem Themavokal, also uridg. \*-h<sub>2</sub>p-ó- zu rechnen. Dass es sich bei diesem Vorschlag nicht um eine gänzlich aus der Luft gegriffene Möglichkeit handelt, zeigt das Altindische, wo sich u. a. ved. *dvīpá-* n./m. ‘Insel, Flussinsel, Sandbank’ direkt auf ein Bahuvrīhi-Kompositum uridg. \*dui-h<sub>2</sub>p-ó- ‘beiderseits Wasser habend’ zurückführen lässt.<sup>22</sup> Daneben ist auch eine vollstufige

<sup>17</sup> Vgl. LIV<sup>2</sup> 280: Fortsetzer v.a. im Indoiranischen, Griechischen und Italischen.

<sup>18</sup> Vgl. LIV<sup>2</sup> 570: Fortsetzer im Baltischen und Slavischen, aber auch im Lateinischen; nach IEW 970 und gegen EWDS 25 s.v. *Schmerz* hierher wohl westgerm. \**smerta-* > nhd. *Schmerz*.

<sup>19</sup> Für den freundlichen Hinweis auf diesen Parallellfall danke ich meinem Kollegen Sergio NERI.

<sup>20</sup> Nicht auszuschließen ist in diesem Falle aber auch, dass nur eine Wurzel uridg. \*meld- anzusetzen und mit produktivem *s*-mobile im Germanischen zu rechnen ist (vgl. LIV<sup>2</sup> 431), allerdings bleibt dann die bei Hesych belegte Form gr. ἀμέλδειν· τήκειν problematisch.

<sup>21</sup> Vgl. dazu NIL 311–317 sowie die Zusammenfassung bei BICHLMEIER 2011: 197–201.

<sup>22</sup> Vgl. EWAIA 1: 769; weitere altindische Wörter, die mit diesem Kompositionshinterglied gebildet sein dürften, führt NIL 312 an, des Weiteren auch einen möglichen Fall aus dem Griechischen. – Nebenbei bemerkt liegt in dem gerade vorgestellten Wort ai. *dvīpá-* einer der Fälle vor, die die Rekonstruktion der Phonemklasse der Laryngale für das Urindogermanische zur Notwendigkeit machen: Die Vokallänge im Wort ist anders einfach nicht zu erklären. Nur unverbesserlich Rückwärtsgewandte beharren weiter-

Form in jav. *duuaēpa-* < \**duēi-h<sub>2</sub>p-o-* belegt, bei der es sich um eine Vrddhi-Ableitung (ohne Bedeutungsveränderung)<sup>23</sup> zur im Altindischen bezeugten Form handeln könnte. Dass die schwundstufige Form der Wurzel uridg. \**h<sub>2</sub>ep-* ‘Wasser’ auch in der westlichen Indogermania durchaus vorkommt, zeigen uns die ostbaltischen Sprachen mit lit. *ùpė*, lett. *upe* ‘Fluss’ < urbalt. \**up-iiā-*.<sup>24</sup> Klarzustellen ist hierbei allerdings, dass es sich bei urbalt. \**up-iiā-* nicht um eine lautgesetzliche Fortsetzung von uridg. \**h<sub>2</sub>p-* handeln kann (diese müsste urbalt. †*p-* lauten, da im Urbaltischen wie etwa auch im Urgermanischen oder Urslavischen anlautende vorkonsonantische Laryngale schlicht ausgefallen sind), sondern vielmehr eine analogische Umbildung zum vollstufigen urbalt. \**ap-*, das etwa noch im Altpreußischen in *ape* ‘Fluss’<sup>25</sup> fortgesetzt ist, vorliegen dürfte. Vorbild der Analogie könnten die Fälle gewesen sein, in denen lautgesetzlich im Paradigma oder im Derivationszusammenhang *-a-* neben *-u-* vorliegt, etwa bei uridg. \*(*K/H*)oRK- : \*(*K/H*)R<sub>6</sub>K- > urbalt. \*(*K*)aRK- : \*(*K*)urK-.<sup>26</sup>

Kommen wir nun aber zur Kompositionsthese zurück: Die Schwundstufe der Wurzel uridg. \**h<sub>2</sub>ep-* ‘Wasser’ ist eindeutig als Hinterglied in Komposita belegt. Eine Vorform, die schließlich zu urgerm. \**Lībō-* führt und dieses Hinterglied enthält, wäre ausgehend von den oben gemachten Ausführungen zur urindogermanischen Wurzelgestalt als uridg. \*(*s/H*)lei(*H*)-*h<sub>2</sub>p-ó-* anzusetzen; diese vollstufige Form würde strukturell zu jav. *duuaēpa-* stimmen.

Bei der Form mit schwundstufigem Vorderglied \*(*s/H*)li(*H*)-*h<sub>2</sub>p-ó-*, die zunächst unmittelbar der altindischen Form *dvipá-* zu entsprechen scheint, ergibt sich indes ein Problem: Wie oben dargelegt wurde, kann aufgrund der

---

hin darauf, dass Laryngale nicht notwendig zu rekonstruieren respektive nie vorhanden gewesen seien. Sie schließen sich so selbst von jedwedem wissenschaftlichen Fortschritt – auch auf dem Gebiete der Erforschung der ältesten Gewässernamen in Europa – aus.

<sup>23</sup> Vgl. zu derartigen Ableitungen AIGR II,2: 131.

<sup>24</sup> SEJL 706 erwägt noch eine ganz andere Erklärung.

<sup>25</sup> Vgl. PKEŽ 1: 86f.; PJ 1, 97f.

<sup>26</sup> Es sei hier daran erinnert, dass aus der Tatsache, dass hier Comparanda aus dem Baltischen und Altindischen im Zusammenhang mit einem urgermanischen (respektive vorgermanischen bzw. alteuropäischen, wie gleich noch erwogen werden soll) Flussnamen genannt werden, keine Schlüsse auf ältere Zusammenhänge zu ziehen sind. Man findet hier nämlich in erster Linie Archaismen, die bekanntlich keinerlei Beweiskraft für größere Gemeinsamkeiten von Sprachen haben. Eine solche haben nur gemeinsame Neuerungen. Dass man aber bei der Etymologisierung jedwedem lexikalischen Materials einer indogermanischen Sprache auch immer in die indogermanischen Schwestersprachen schauen muss, ist aus indogermanistischer Sicht trivial (vgl. dazu BICHLMEIER 2012b).

zu erwartenden Wirkung des Dyboschen Gesetzes diese Form nur indirekt fortgesetzt sein, falls urgerm. \*lī̃ba- hier eben als Kontaminationsform aus urgerm. \*lī̃ba- (< uridg. \*(s/H)li(H)-h<sub>2</sub>p-ó-) x urgerm. \*lī̃fa- (< uridg. \*(s/H)lī(H)-h<sub>2</sub>p-o-) entstanden sein sollte. Bei letzterer Form müsste man dann annehmen, dass sie sekundären Substantivierungsakzent gehabt hätte. Insgesamt ist dies wohl ein recht unwahrscheinliches Szenario. Die entsprechenden Formen, die jeweils hätten kontaminiert werden müssen, werden in der nachfolgenden Aufstellung deshalb in Klammern angeführt.

Geht man nun die potentiellen Kandidaten an Wurzeln mit entsprechender Struktur durch, ergeben sich mindestens folgende sieben urindogermanischen Stammansätze, die sich lautgesetzlich zu dem rekonstruierten Flussnamen urgerm. \*Lībō- bzw. dem Raumnamen urgerm. \*Lībja- entwickelt hätten:

- 1) uridg. \*h<sub>2</sub>leiH-b<sup>h</sup>o- oder \*h<sub>2</sub>líH-b<sup>h</sup>o-, beschmutzend 'schmutzig' bzw. \*h<sub>2</sub>leiH-h<sub>2</sub>p-ó- (oder \*h<sub>2</sub>liH-h<sub>2</sub>p-ó- x \*h<sub>2</sub>líH-h<sub>2</sub>p-o-) 'schmutziges Wasser habend'; zur Wurzel uridg. \*h<sub>2</sub>leiH- 'beschmieren';<sup>27</sup>
- 2) uridg. \*leiH-b<sup>h</sup>o- oder \*líH-b<sup>h</sup>o- 'sich anschmiegend, sich biegender' bzw. \*leiH-h<sub>2</sub>p-ó- (oder \*liH-h<sub>2</sub>p-ó- x \*líH-h<sub>2</sub>p-o-) 'sich biegender (= dahinschlängelndes?) Wasser habend'; zur Wurzel uridg. \*leiH- 'sich anschmiegen'<sup>28</sup> bzw. 'sich biegen';<sup>29</sup>
- 3) uridg. \*leiH-b<sup>h</sup>o- oder \*líH-b<sup>h</sup>o- '(sich er-)gießend' (→ 'fließend?') bzw. \*leiH-h<sub>2</sub>p-ó- (oder \*liH-h<sub>2</sub>p-ó- x \*líH-h<sub>2</sub>p-o-) 'sich ergießendes (→ fließendes?) Wasser habend'; zur Wurzel uridg. \*leiH- 'gießen';<sup>30</sup>
- 4) uridg. \*leiH<sub>2</sub>-b<sup>h</sup>o- oder \*líH<sub>2</sub>-b<sup>h</sup>o- 'aufhörend, schwindend' bzw. \*leiH<sub>2</sub>-h<sub>2</sub>p-ó- (oder \*liH<sub>2</sub>-h<sub>2</sub>p-ó- x \*líH<sub>2</sub>-h<sub>2</sub>p-o-) 'schwindendes Wasser habend'; zur Wurzel uridg. \*leiH<sub>2</sub>- 'aufhören, schwinden';<sup>31</sup>
- 5) uridg. \*lei<sub>2</sub>p-ó- 'klebrig' > 'matschig, sumpfig'(?), zur Wurzel uridg. \*lei<sub>2</sub>p- 'kleben bleiben';<sup>32</sup> für uridg. \*lei<sub>2</sub>p-h<sub>2</sub>p-ó- 'matschiges Wasser habend' (?) wird man wohl ebenfalls mit einer Entwicklung zu urgerm. \*līb(b)a- rechnen dürfen, Parallelfälle mit der Lautgruppe

<sup>27</sup> Vgl. LIV<sup>2</sup> 277f.

<sup>28</sup> Vgl. LIV<sup>2</sup> 405.

<sup>29</sup> Vgl. NERI / ZIEGLER 2012: 129f. – EWAIA 2: 474f. geht von einer Grundbedeutung 'sich verstecken' aus; es könnte sich dabei aber auch um eine indische Sonderentwicklung handeln.

<sup>30</sup> Vgl. LIV<sup>2</sup> 405f.

<sup>31</sup> Vgl. LIV<sup>2</sup> 406.

<sup>32</sup> Vgl. LIV<sup>2</sup> 408f., NIL 453f.

- uridg.  $*-pHp-$ , die das beweisen könnten, wird man aber wohl schwerlich finden;
- 6) uridg.  $*(s)lei\check{H}-b^h o-$  oder  $*(s)liH-b^h o-$  'bläulich' bzw.  $*(s)lei\check{H}-h_2 p-o-$  (oder  $*(s)liH-h_2 p-o-$  x  $*(s)liH-h_2 p-o-$ ) 'bläuliches Wasser habend'; zu uridg.  $*slei\check{H}-$  'bläulich';<sup>33</sup> die schwundstufige Form der Bildung ist möglich, da die Wurzel sicher laryngalhaltig war. Zugehörig sind in erster Linie der Name der Pflaume oder Zwetschge bzw. des Pflaumen- oder Zwetschgenbaums im Slavischen, vgl. serbo-kroat. *šljīva* etc. (< urslav.  $*slivā-$  < uridg.  $*sl(e)iH-u\check{e}h_2-$ );<sup>34</sup>
- 7) uridg.  $*(s)lei\check{H}(H)-b^h o-$  oder  $*(s)liH-b^h o-$  'schleimig, matschig' bzw.  $*(s)lei\check{H}(H)-h_2 p-o-$  (oder  $*(s)liH-h_2 p-o-$  x  $*(s)liH-h_2 p-o-$ ) 'schleimiges/matschiges Wasser habend' zu uridg.  $*slei\check{H}(H)-$  'schleimig, matschig';<sup>35</sup> die schwundstufige Form der Bildung ist nur möglich, wenn die Wurzel laryngalhaltig war. Diese Wurzel ist die oben schon 'angekündigte' Wurzel, für die im Germanischen Fortsetzer mit und ohne anlautendes  $*s-$  nachgewiesen sind: Man vergleiche ahd. *leim* 'Lehm, Ton, Schlamm' (< urgerm.  $*lajma-$  < uridg.  $*(s)loi\check{H}(H)-mo-$ ) > bair. *loam*, nhd. *Lehm* und ahd. *līm* 'Leim, Ton, Tonerde, Lehm' (< urgerm.  $*līma-$  <  $*(s)lei\check{H}(H)-mo-$ ) > nhd. *Leim* neben ahd. *slīm* 'Leim, Ton, Tonerde, Lehm' (< urgerm.  $*slīma-$  <  $*slei\check{H}(H)-mo-$ ) > nhd. *Schleim*. Lat. *limus* 'Schlamm, Kot, Schmutz'<sup>36</sup> ist hier uneindeutig, da im Lateinischen in dieser Position anlautendes  $*s-$  ohnehin schwinden würde.

Weiter ist noch zu klären, ob nicht auch Wurzeln mit dem Anlaut uridg.  $*Hl-$  ebenfalls ein  $s$ -mobile annehmen konnten. Dafür sprächen etwa die o. a. Paare uridg.  $*h_2 merd-$  :  $*smerd-$  bzw. uridg.  $*h_2 meld-$  :  $*smeld-$ , die unter einem Ansatz uridg.  $*(s)h_2 merd-$  bzw. uridg.  $*(s)h_2 meld-$  zusammengefasst werden können. Sollte dies zutreffen, wird man vielleicht auch die unter 1) genannte Wurzel uridg.  $*h_2 lei\check{H}-$  mit der zuletzt unter Nr. 7) genannten Wurzel uridg.  $*slei\check{H}(H)-$  vereinigen dürfen. Dies würden die Bedeutungen der beiden Wurzeln ohnehin nahelegen. In diesem Fall wäre uridg.  $*(s)h_2 lei\check{H}-$  als ursprüngliche Wurzel anzusetzen: Uridg.  $*h_2 lei\check{H}-$  wäre dann die  $s$ -lose Form, während

<sup>33</sup> Vgl. IEW 965.

<sup>34</sup> Vgl. REW 2, 660; ÉSRJA 3: 670; EDSIL 453f. etc.

<sup>35</sup> Vgl. IEW 662f.

<sup>36</sup> Vgl. EDL 342. Dort wird eine Herleitung aus urital.  $*sle/oimo-$  < uridg.  $*sle/oHi-mo-$  erwogen. Für den Ansatz der Struktur uridg.  $*sleHi-$  gegenüber sonst vorgezogenem uridg.  $*slei\check{H}-$  gibt es aber m. E. keine Notwendigkeit.

sich bei der *s*-haltigen Form uridg. *\*sh<sub>2</sub>lei<sub>2</sub>H-* (vielleicht schon im westlichen Gemeinindogermanischen) lautgesetzlich eine Vereinfachung zu uridg. *\*slei<sub>2</sub>H-* ereignet hätte.

Für die gerade angeführten Formen ahd. *līm*, *slīm* wäre dann als Rekonstrukt uridg. *\*(s)h<sub>2</sub>lei<sub>2</sub>H-mo-* anzusetzen, für ahd. *leim* folglich uridg. *\*(s)h<sub>2</sub>loi<sub>2</sub>H-mo-*.

Nach diesen Ausführungen wird man hier schwerlich eine klare Entscheidung treffen wollen, welcher Etymologie nun der Vorzug zu geben sei. Man kann nur im Ausschlussverfahren versuchen, die Zahl der wahrscheinlichen Varianten zu reduzieren. Dieses Ausschlussverfahren ist teilweise indes ebenfalls wieder mit Problemen behaftet: Geht man davon aus, dass wir es bei dem hier untersuchten Fluss- bzw. Raumnamen mit einer (ur)germanischen Bildung zu tun haben, sollte der Name nach Möglichkeit zu einer Wurzel gebildet sein, die im Germanischen über weitere Fortsetzer (im appellativischen) Wortschatz verfügt. Da man aber gerade bei früh gebildeten Gewässernamen nicht ausschließen kann, dass es sich bei ihnen um relikthafte Bildungen handelt, ist diese Argumentation nur von eingeschränktem Wert. Das Gleiche gilt, wenn auch in etwas weiterem Rahmen, für die Annahme, dass es sich bei dem Namen um eine bereits vordergermanische, meinethalben alteuropäische Bildung gehandelt hat. In diesem Falle könnte überhaupt nicht mehr entschieden werden, ob es sich ursprünglich um eine Ableitung oder ein Kompositum gehandelt hat.

Eine germanische Anknüpfung haben die Wurzeln uridg. *\*lei<sub>2</sub>H-* ‘sich anschmiegen, sich biegen’ (germanisch, indoiranisch, hethitisch, lykisch), uridg. *\*lei<sub>2</sub>H-* ‘gießen’ (germanisch, baltisch, slavisch, griechisch etc.), uridg. *\*lei<sub>2</sub>p-* ‘kleben bleiben’ (germanisch, baltisch, slavisch, indoiranisch, tocharisch etc.), uridg. *\*(s)lei<sub>2</sub>(H)-* (bzw. *\*sh<sub>2</sub>lei<sub>2</sub>H-*) ‘schleimig, matschig’ (germanisch, baltisch, keltisch, italisch, griechisch) und uridg. *\*lei<sub>2</sub>h<sub>2</sub>-* ‘aufhören, schwinden’ (germanisch, griechisch, indoiranisch), eine zumindest nordwestindogermanische haben *\*h<sub>2</sub>lei<sub>2</sub>H-* ‘besmieren’ (italisch, keltisch, griechisch, hethitisch) und uridg. *\*(s)lei<sub>2</sub>H-* ‘bläulich’ (keltisch, italisch, slavisch). Folglich kann die Verbreitung der Wurzeln auch keine rechte Auskunft darüber geben, welche denn nun hier zugrunde gelegen hat, denn die Wurzeln, die nicht im Germanischen auftreten, könnten natürlich Archaismen darstellen.

Der Ansatz unter 5) (uridg. *\*lei<sub>2</sub>p-* ‘kleben bleiben’) hat – trotz der Bewahrung der Wurzel im Germanischen – den Nachteil, dass der angenommene semantische Übergang zwar sicher denkbar, aber nicht zu belegen ist. Diese

semantische Entwicklung ist allerdings in jedem Falle wahrscheinlicher als das, was sonst zuweilen an semantischen Vorgängen angesetzt wird.<sup>37</sup>

Da bekanntlich der für die Stadt Leipzig mutmaßlich dermaleinst namengebende Fluss bislang nicht sicher nachgewiesen werden konnte (bzw. bisher nicht nachgewiesen werden konnte, dass einer der anderen Flüsse in und um Leipzig einst diesen Namen trug), kann man natürlich spekulieren, ob nicht Nr. 4) das Richtige trifft: Vielleicht wurde hier ja von den Sprechern eines westgermanischen oder noch älteren Idioms ein Flüsschen bzw. ein Bach so bezeichnet, der dabei war auszutrocknen oder zeitweise trocken fiel?

Letztlich kann hier keine eindeutige Entscheidung getroffen werden.

Wenden wir uns zum Schluss dieses Abschnitts vor dem gerade ausgetretenen etymologischen Hintergrundwissen noch einmal dem jüngeren Vorschlag von Karlheinz HENGST zu, der eben von einem Raumnamen „germ. \**Libja* ‘wasserreiche Gegend’“ ausgeht. Sollte hier eine letztlich vielleicht doch kollektivistische Bildung vorliegen, könnte dies nur eine Ableitung von den Vorschlägen unter Nr. 1) + 7), 3) und ggf. 5) sein. Da derartige Ableitungen meist rein innergermanisch und sekundär gebildet worden sind, wird man aber auch in diesem Falle davon ausgehen dürfen, dass dem postulierten urgerm. \**Libja*- letztlich ein Gewässername urgerm. \**Liba*/ō- zugrunde gele-

<sup>37</sup> Bei früheren Forschern war es etwa üblich, für eine Wurzel „\*el-/\*ol-“ eine Bedeutung ‘fließen’ zu akzeptieren, obwohl diese in dieser Bedeutung nie im appellativischen Wortschatz begegnet (vgl. dazu ausführlich BICHLMEIER 2013 als Antwort auf die sprachwissenschaftlich weitgehend auf dem Forschungsstand KRAHES und POKORNYS verharrenden Bemerkungen von UDOLPH (2011: 170–172; 2012: 185–187) oder gar eine semantische Entwicklung „rauschen, wallen, brausen‘ vom Wasser → ‘Sumpf’“ (so UDOLPH 1985: 297; vgl. dazu und weiteren etymologischen Erwägungen BICHLMEIER / OPFERMANN 2013: 185–191) anzunehmen. Diese Unaufgeschlossenheit gegenüber den Entwicklungen der Indogermanistik des letzten (halben) Jahrhunderts (und die Nichtbeachtung bzw. verzerrte Wiedergabe relevanter neuerer indogermanistischer Literatur zum Thema) ist auch in UDOLPHS großangelegter Erwiderung auf die Arbeiten von VENNEMANN (UDOLPH 2013b) unübersehbar und mindert den Wert jener Arbeit spürbar. Auch der Beitrag W. P. SCHMIDS in demselben Band (SCHMID 2013 ist lediglich der Wiederabdruck einer bereits 1998 erschienenen Arbeit) bietet nur eine Zusammenfassung eigener früherer Gedanken auf indogermanistisch veraltetem Stand. Dem heutigen Stand der Indogermanistik entspräche (ebenfalls im selben Band) weitgehend die Arbeit Peter ANREITERS (2013), leider verzichtet der Autor fast vollständig auf die Angabe von Sekundärliteratur, was es für Fachfremde (die am ehesten ja den Ideen Vennemanns zuneigen dürften) letztlich unmöglich macht, die geäußerten Gedanken (und ihre Herkunft) zu überprüfen. So wurde hier – nicht zuletzt auch durch das stark verzögerte Erscheinen des Bandes (UDOLPH 2013a) – eine Möglichkeit vergeben, den Thesen VENNEMANNs von indogermanistischer Seite wirklich hieb- und stichfest sowie zeitnah zu widersprechen.

gen haben wird, zu dem die Ableitung gebildet worden wäre. Da nun Kollektiva im Germanischen normalerweise zum Suffix auch immer das Präfix urgerm. \*ga- annehmen (und auch im Rahmen der im obigen Exkurs zum Namen der Rhön vorkommenden Bildungen nie das Suffix urgerm. \*-ia- alleine auch nur ansatzweise die kollektivische Bedeutung zu transportieren scheint), dürfte es sich – wenn man nicht mit einer besonders frühen urgermanischen Schicht in der Wortbildung, in der Kollektiva noch ohne das Präfix \*ga- gebildet werden konnten, die aber erst einmal noch zu beweisen wäre, oder man gar mit einer vorgermanischen Bildung rechnen will – eher um eine Zugehörigkeitsbildung handeln, also um eine Bildung mit der Bedeutung ‘zu(m Fluss) \*Liġa/ō- gehörig’.

Unabhängig von der tatsächlichen Bedeutung dieser Formation muss aber die Entscheidung zwischen den beiden Bildungen urgerm. \*Liġia- und urgerm. \*Liġa/ō- offen bleiben, da ja keine von ihnen direkt fortgesetzt ist. Letzten Endes vermehrt sich die Zahl der etymologischen Möglichkeiten also sogar noch.

#### 4. Exkurs zur Etymologie der nach traditioneller Ansicht zusammengehörigen Gewässernamen lit. *Libė*, lett. *Libe*, poln. *Libawa*, tschech. *Libava*

Oben am Ende des ersten Abschnitts wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Zusammenstellung der genannten baltischen und slavischen Gewässernamen lit. *Libė*, lett. *Libe*, poln. *Libawa*, tschech. *Libava* etc. so einfach nicht ist, wie sie meist dargestellt wird. Die baltischen Gewässernamen gehen zurück auf urbalt. \*Libijā-, die beiden westslavischen auf urslav. \*Liġāuā-. Schon an diesen beiden zwischengrundsprachlichen Rekonstrukten wird deutlich, dass die beiden Etyma auch hinsichtlich des wurzelhaften Elements niemals eine Gleichung gebildet haben können: Das prädesinentielle Element der baltischen Gewässernamen erfordert eine schwundstufige Vorform vorurbalt. \*lib<sup>(h)</sup>- (ggf. < uridg. \*(H)li-b<sup>h</sup>o- oder \*lib<sup>h</sup>-o-), während den slavischen Gewässernamen vorurslav. \*liġ<sup>(h)</sup>- (< uridg. \*(H)lei(H)-b<sup>h</sup>o- oder \*(H)liH-b<sup>h</sup>o- oder \*leiġ<sup>h</sup>-o-) zugrunde liegt. Daraus folgt, dass die baltischen und slavischen Gewässernamen nur verwandt sein könnten, wenn es entweder wirklich eine Wurzel der Gestalt uridg. \*leiġ<sup>h</sup>- ‘schwach’ gab (vorurslav. \*leiġ<sup>h</sup>- vs. vorurbalt. \*lib<sup>h</sup>-), oder im Sinne der oben gemachten Ausführungen eine Ableitung \*(H)leiġ-b<sup>h</sup>o- vs. \*(H)li-b<sup>h</sup>o- zugrunde läge.

Die erste Möglichkeit bleibt problematisch, da den slavischen und baltischen Wörtern der Bedeutung 'schwach' (wie oben in Anm. 10 schon dargelegt) vielleicht uridg. *\*leiġH-b<sup>h</sup>o-* (*\*leiġ<sub>2</sub>-b<sup>h</sup>o-?*) zugrunde liegt. Und betrachtet man hinsichtlich des zweiten Vorschlags die Liste der oben in Abschnitt 3 angeführten Möglichkeiten der Rekonstruktion der Vorform von urgerm. *\*Lība/ō-* bzw. *\*Lībīa-*, so erkennt man unmittelbar, dass dort fast durchweg und eindeutig Wurzeln vorliegen, die auf einen Laryngal auslauten. Lediglich bei der unter 7) genannten Wurzel uridg. *\*(s)leiġ(H)-* muss dies zunächst nicht unbedingt so sein. Stimmt aber die im Anschluss an die Liste ausgeführte Vereinigung der Nummern 1) und 7) unter einem gemeinsamen Ansatz uridg. *\*(s)h<sub>2</sub>leiġH-*, bleibt gar keine Wurzel ohne auslautenden Laryngal mehr übrig. Man wird also die baltischen Flussnamen am ehesten doch zur Wurzel uridg. *\*leiġ<sup>h</sup>-* 'schwach' stellen müssen (oder eben zu einer weiteren Wurzel dieser Struktur), sollte sich dann aber der lautgeschichtlichen Problematik bewusst sein, die durch die dann notwendige Verbindung mit lit. *láibas* (3) 'dünn, groß', lit. dial. *líebas* (3) 'dünnbeinig' entsteht.

Für die slavischen Flussnamen kann keine sichere Entscheidung getroffen werden, ob sie nun zu den baltischen zu stellen sind (was bei den bekanntlich sehr engen Beziehungen von Baltisch und Slavisch nur natürlich wäre) und ebenfalls auf uridg. *\*leiġ<sup>h</sup>-* 'schwach' o. ä. basieren oder mit dem germanischen Flussnamen zusammengehören und somit uridg. *\*(s/H)leiġH-b<sup>h</sup>o-/\*(s/H)liH-b<sup>h</sup>o-* fortsetzen. Allenfalls könnte der tschechische Flussname hier einen Anhaltspunkt geben, da bei einer Vorform mit uridg. *\*(s/H)leiġH-/\*(s/H)liH-* eher tschech. †*Līb<sup>o</sup>* zu erwarten wäre. Da es aber durch die Ableitungsprozesse, die zum belegten Namen geführt haben, durchaus zu metatonischen Vorgängen gekommen sein kann, während derer aus dem durch den wurzelschließenden Laryngal hervorgerufenen urslavischen Akut, der im Tschechischen zu einem Langvokal geführt hätte, ein Zirkumflex geworden ist, bleibt eine sichere Aussage vorläufig unmöglich. Ökonomischer ist es mithin, bei den slavischen Flussnamen ebenfalls von der Wurzel uridg. *\*leiġ<sup>h</sup>-* 'schwach' (oder eben einer weiteren Wurzel dieser Struktur) auszugehen.

Aus den vorangegangenen Ausführungen folgt somit, dass zwar die baltischen und slavischen Flussnamen wohl zusammengehören. Andererseits hat sich aber gezeigt, dass die baltischen Flussnamen in jedem Falle, die slavischen wahrscheinlich von unserem germanischen Flussnamen getrennt gehalten werden müssen. Dies umso mehr, wenn die UDOLPHSche Erklärung jener baltischen und slavischen Namen als zusammengehörig mit griechi-

schen Etyma mit mittlerem  $-\beta-$  zutrifft.<sup>38</sup> Eine saubere Erklärung dieser Beleglage und des gegenseitigen Verhältnisses all jener Wörter muss erst noch vorgelegt werden.

## 5. Zusammenfassung

Der Ortsname Leipzig verdankt seine Herkunft am ehesten einer spätur-slavischen / gemeinslavischen / altsorbischen suffixalen Ableitung von einem Flussnamen westgerm. *\*Liba-* < urgerm. *\*Libō-* bzw. dem davon abgeleiteten Raumnamen *\*Libīa-*. Wenn man akzeptiert, dass es ein urindogermanisches derivationelles Element *\*-b<sup>h</sup>o-* gab, das eine quasipartizipiale Bedeutung transportieren und zur Bildung von Adjektiven dienen konnte, kann der Flussname theoretisch auf ein gutes Dutzend möglicher Vorformen zu mindestens fünf verschiedenen Wurzeln zurückgeführt werden. Eine weitere Möglichkeit kommt hinzu, wenn man die Wirkung des Vernerschen Gesetzes in die Überlegungen mit einschließt: Bei Endbetonung ist auch eine thematische Ableitung von einer Wurzel auf uridg. *\*-p-* möglich, die mit den vorgenannten suffixalen Ableitungen natürlich nichts zu tun hätte.

Ebenfalls möglich ist des Weiteren die Rekonstruktion eines Kompositums mit dem schwundstufigen Kompositionshinterglied uridg. *\*-h<sub>2</sub>p-ó-* zu uridg. *\*h<sub>2</sub>ep-* 'Wasser'. Als Vorderglied in diesen Komposita kann jede der auch für die suffixale Erklärung vorgeschlagenen Wurzeln gedient haben.

Auch im Falle des uns hier interessierenden Fluss- bzw. Raumnemens urgerm. *\*Libō-* bzw. urgerm. *\*Libīa/ō-* zeigt sich also wieder, dass eine eindeutige Lösung nicht zu erzielen ist: Es bleiben mehrere semantisch sinnvolle Möglichkeiten der Etymologisierung bzw. Rückführung des Elements urgerm. *\*Lib°* des Flussnamens urgerm. *\*Libō-* bzw. des Raumnemens urgerm. *\*Libīa-* auf eine vorurgermanische Form bestehen. Die wahrscheinlichsten sind:

<sup>38</sup> Die bei UDOLPH (1990: 139) gebotene Aufstellung mutmaßlich zugehöriger griechischer und lateinischer Etyma birgt allerdings einige Probleme eigener Art und kann aus heutiger Sicht so nicht mehr aufrecht erhalten werden. Diese Probleme alle aufzuführen und ggf. durch bessere etymologische Vorschläge einer Lösung zuzuführen, ist hier nicht der Platz, verwiesen sei der Kürze halber auf EDG 842f. und EDL 339, aus deren vergleichender Lektüre die Problematik jedem klar ersichtlich werden sollte. Vgl. dazu auch schon oben Anm. 9.

- 1) uridg.  $*h_2 lei\bar{H}-b^h o-$  oder  $*h_2 liH-b^h o-$  ‘beschmutzend, schmutzig’ bzw.  $*h_2 lei\bar{H}-h_2 p-\acute{o}-$  (oder  $*h_2 liH-h_2 p-\acute{o}-$  x  $*h_2 liH-h_2 p-o-$ ) ‘schmutziges Wasser habend’ zur Wurzel uridg.  $*h_2 lei\bar{H}-$  ‘beschmieren’;
- 2) uridg.  $*(s)lei\bar{H}(H)-b^h o-$  oder  $*(s)liH-b^h o-$  ‘schleimig, matschig’ bzw.  $*(s)lei\bar{H}(H)-h_2 p-\acute{o}-$  (oder  $*(s)liH-h_2 p-\acute{o}-$  x  $*(s)liH-h_2 p-o-$ ) ‘schleimiges/matschiges Wasser habend’ zur Wurzel uridg.  $*slei\bar{H}(H)-$  ‘schleimig, matschig’: Wie oben dargestellt, könnte es sich bei 1) und 2) vielleicht um dieselbe Wurzel handeln; es wäre dann uridg.  $*(s)h_2 lei\bar{H}-b^h o-$  oder  $*(s)h_2 liH-b^h o-$  bzw.  $*(s)h_2 lei\bar{H}(H)-h_2 p-\acute{o}-$  (oder  $*(s)h_2 liH-h_2 p-\acute{o}-$  x  $*(s)h_2 liH-h_2 p-o-$ ) zu rekonstruieren;
- 3) uridg.  $*lei\bar{H}-b^h o-$  oder  $*liH-b^h o-$  ‘sich anschmiegend, sich biegend/windend’ bzw.  $*lei\bar{H}-h_2 p-\acute{o}-$  (oder  $*liH-h_2 p-\acute{o}-$  x  $*liH-h_2 p-o-$ ) ‘sich biegendes (= dahinschlingendes?) Wasser habend’ zur Wurzel uridg.  $*lei\bar{H}-$  ‘sich anschmiegen, sich biegen’;
- 4) uridg.  $*lei\bar{H}-b^h o-$  oder  $*liH-b^h o-$  ‘(sich er-)gießend’ (→ ‘fließend’?) bzw.  $*lei\bar{H}-h_2 p-\acute{o}-$  (oder  $*liH-h_2 p-\acute{o}-$  x  $*liH-h_2 p-o-$ ) ‘sich ergießendes Wasser habend’ zur Wurzel uridg.  $*lei\bar{H}-$  ‘gießen’;
- 5) uridg.  $*lei\bar{h}_2-b^h o-$  oder  $*li\bar{h}_2-b^h o-$  ‘aufhörend, schwindend’ bzw.  $*lei\bar{h}_2-h_2 p-\acute{o}-$  (oder  $*li\bar{h}_2-h_2 p-\acute{o}-$  x  $*li\bar{h}_2-h_2 p-o-$ ) ‘schwindendes Wasser habend’ zur Wurzel uridg.  $*lei\bar{h}_2-$  ‘aufhören, schwinden’;
- 6) uridg.  $*(s)lei\bar{H}-b^h o-$  oder  $*(s)liH-b^h o-$  ‘bläulich’ bzw.  $*(s)lei\bar{H}-h_2 p-\acute{o}-$  (oder  $*(s)liH-h_2 p-\acute{o}-$  x  $*(s)liH-h_2 p-o-$ ) ‘bläuliches Wasser habend’ zur Wurzel uridg.  $*slei\bar{H}-$  ‘bläulich’, sofern man mit einer charakteristischen derartigen Färbung des Wassers des Flusses rechnen will;
- 7) uridg.  $*lei p-\acute{o}-$  ‘klebrig’ > ‘matschig, sumpfig’(?), vielleicht auch  $*lei p-h_2 p-\acute{o}-$  ‘matschiges Wasser habend’(?) zur Wurzel uridg.  $*lei p-$  ‘kleben bleiben’.

Wenn es nun dabei tatsächlich um einen Fluss geht, der (vorläufig?) nicht zu lokalisieren bzw. nicht zu identifizieren ist, weshalb auch keine Realprobe vorgenommen werden kann, scheint mir eine Entscheidung zwischen den zahlreichen vorgeführten Lösungen seriöserweise nicht möglich.

Handelte es sich um einen Raumnamen, sind aufgrund semantischer Erwägungen zwar nur halb so viele Lösungen sinnvoll, wie im Falle des Ansatzes eines Flussnamens, da aber nicht einmal entschieden werden kann, ob nun eben der Flussname oder der Raumname als Ableitungsbasis für die slavische/altsorbische Ableitung gedient hat, vermehrt sich die Gesamtzahl der etymologischen Möglichkeiten sogar noch.

Es sei dem/der Leser/in überlassen, welchem Vorschlag er/sie den Vorschlag geben will.

Nicht mehr möglich ist es jedenfalls beim heutigen Stand der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, noch auf dem traditionellen Vorschlag zu beharren, der beruhend auf dem indogermanistischen Kenntnisstand der Vorkriegszeit mit einer eindeutigen Lösung rechnete, die so aussah, dass dem hier untersuchten Flussnamen eine um  $*-b^h-$  erweiterte Wurzel „ $*l̥ēi-$ ,  $l̥i-$ “ zugrunde lag.

## 6. Anhang: Könnte im Namen der Elbe auch das o. a. Kompositionshinterglied $*-h_2p-ó-$ stecken?

Ausgehend von den obigen Ausführungen, die für urgerm.  $*Liḅō-$  eine Erklärung als ursprüngliches Kompositum mit einem Hinterglied uridg.  $*-h_2p-ó-$  als möglich aufgezeigt haben, muss man sich natürlich fragen, ob nicht auch im Namen der Elbe dieses Hinterglied verbaut sein könnte. Hierzu kann man wohl nur sagen: Im Prinzip schon – aber es gilt einiges zu bedenken: Gerade aufgrund der ältesten lateinischen Belege wie eben *Albis*, die eindeutig auf eine urgermanische/westgermanische Form  $*Albī/i-$  deuten, entstehen durch die weiteren erforderlichen Wortbildungsvorgänge gewisse Probleme:

Wie in jenem Beitrag zum Namen der Elbe schon dargestellt wurde, erfordert diese Stammgestalt entweder (im unwahrscheinlicheren Falle) die Annahme eines *i*-stämmigen Abstraktums, das zum Konkretum hätte umgedeutet werden müssen, oder wahrscheinlicher eben ein feminines Adjektivum auf urgerm.  $*-ī-/i-ō-$  < vorurgerm.  $*-ī-/i-ā-$  < uridg.  $*-ih_2-/i-eh_2-$ . Beide Bildungen setzen aber fast automatisch voraus, dass auf der Stufe, auf der der Name oder zumindest das zugrunde liegende Appellativum geprägt wurde, das Element vorurgerm.  $*a/olb^h-$  bzw. urgerm.  $*alb-$  als Wurzel angesehen wurde. Da es nun aus dem Sprachvergleich heraus keine eindeutigen Hinweise gibt, dass auch eine *o*-Stufe im Vorderglied vor  $*-h_2p-ó-$  vorkommen konnte, ist zunächst davon auszugehen, dass dort eine *e*-Stufe vorlag. Als zu der urgermanischen Form führend ergeben sich somit theoretisch die folgenden denkbaren Vorformen: uridg.  $*h_2elh_2-h_2p-ó-$  ‘ziellos gehendes/mäandrierendes Wasser habend’ zu uridg.  $*h_2elh_2-$  ‘ziellos gehen’ oder uridg.  $*h_2el-h_2p-ó-$  bzw. uridg.  $*h_{1/3}al-h_2p-ó-$  ‘weiß(lich)es Wasser habend’ zu uridg.  $*h_2el-$  bzw.  $*h_{1/3}al-$  ‘weiß’. Sollten jedoch auch bei diesem Kompositionstyp (wenn auch ggf. nur sekundär) *o*-Stufen im Vorderglied möglich gewesen sein, würde sich die Zahl

der sinnvollen Rekonstrukte natürlich entsprechend erhöhen (s.o. im Abschnitt 3 die Aufstellung zur Rekonstruktion des Namens der Elbe). Diese Formen führten dann zu urgerm. \**al̥ba-*, worauf aufbauend dann am ehesten ein Adjektivum auf urgerm. \*-*i-/\*-iō-* gebildet worden sein müsste. Wenn man bereit ist, diesen Weg zu gehen, könnte theoretisch auch im Namen der Elbe das hier vorgestellte Kompositionshinterglied uridg. \*-*h<sub>2</sub>p-ó-* verbaut sein. Aufgrund der zahlreichen notwendigen derivationellen Vorgänge, die sich abgespielt haben müssten, ist dies aber nicht sehr wahrscheinlich.

Gesondert zu prüfen bleibt, ob nicht vielleicht für andere germanische Flussnamen, die am Ende des wurzelhaften Elements urgerm. \*-*b-* aufweisen, eine Etymologie mit dem Hinterglied uridg. \*-*h<sub>2</sub>p-ó-* sinnvoll sein könnte.

## Literaturverzeichnis

- AIGR II,2 = WACKERNAGEL, Jakob / DEBRUNNER, Albert (1954 = 1987): Altindische Grammatik, Band II,2: Die Nominalsuffixe, Göttingen.
- ANEW = DE VRIES, Jan (1962): Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2., verbesserte Aufl., Leiden.
- ANREITER, Peter (2013): Gedanken zum Buch von Theo Vennemann, gen. Nierfeld, „Europa Vasconica – Europa Semitica“, in: UDOLPH 2013a, 11–63.
- BALLES, Irene (1999): Lateinisch *sanguis* ‘Blut’, in: EICHNER Heiner / LUSCHÜTZKY, Christian / SADOVSKI, Velizar (Hg.), *Compositiones Indogermanicae in memoriam Jochem Schindler*, Praha, 3–17.
- (2006): Die altindische Cvi-Konstruktion. Form, Funktion, Ursprung (= Münchener Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft 4), Hamburg.
- BICHLMEIER, Harald (2009): Einige grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Indogermanistik und voreinzelsprachlicher resp. alteuropäischer Namenkunde mit einigen Fallbeispielen (= Moderne Indogermanistik vs. traditionelle Namenkunde, Teil 1), in: NI 95/96, 173–208.
- (2010): [Rezension zu] *Etymologický slovník jazyka staroslověnského*, hg. von Ilona JANÝŠKOVÁ. Fasz. 14/15, Praha 2008/2010, in: *Kratylos* 56, 110–133.
- (2012a): Anmerkungen zum terminologischen Problem der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ samt indogermanistischen Ergänzungen zum Namen der Elbe, in: *BNF N.F.* 47, 365–395.
- (2012b): Zum sprachwissenschaftlichen Niveau der Forschungen zur ‚alteuropäischen Hydronymie‘ – Eine Erwiderung auf eine Polemik in: *Acta Linguistica Lithuanica*.
- (2013): [Rezension zu] HAUBRICHS, Wolfgang / TIEFENBACH, Heinrich (Hg.), *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006* (= Veröff. der Komm. für Saarländische Landesgeschichte

- und Volksforschung 43), Saarbrücken 2011, in: Onomastik-Blog [21.07.2013], URL: [www.onomastikblog.de/rezensionen/rez\\_interferenz\\_onomastik/](http://www.onomastikblog.de/rezensionen/rez_interferenz_onomastik/)
- BICHLMEIER, Harald / OPFERMANN, Andreas (2011): Ein neuer Vorschlag zur Etymologie des Flussnamens *Unstrut*, in: NI 99/100, 173–204.
- DEO = NIELSEN, Niels Åge (2010): Dansk etymologisk Ordbog, Ordenes Historie, Kopenhagen.
- EDSIL = DERKSEN, Rick, Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon, Leiden/Boston 2008 (= Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 4).
- EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (2007): Sachsen. Alle Städtenamen und deren Geschichte, Leipzig.
- (2010): Alt-Leipzig und das Leipziger Land: Ein historisch-geographisches Namenbuch zur Frühzeit im Elster-Pleißer-Land im Rahmen der Sprach- und Siedlungsgeschichte (= Onomastica Lipsiensia 7), Leipzig.
- ESJS = HAVLOVÁ, Eva et al. (1989ff.): Etymologický slovník jazyka staroslověnského, Praha.
- ĚSRJA = FASMER, Maks [Max Vasmer] (2003) ‚Ětimologičeskij slovar‘ russkogo jazyka, 4 Bde., 4. unveränd. Aufl., Moskva.
- ĚSSJA = TRUBAČEV, Oleg Nikolaevič (Hg.) (1974ff.) ‚Ětimologičeskij slovar‘ slavjanskich jazykov: Praslavjanskij leksičeskij fond, Moskva.
- ESSZI = SNOJ, Marko (2009), Etimološki slovar slovenskih zemljepisnih imen, Ljubljana.
- EWAIA = MAYRHOFER, Manfred (1992–2001), Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, 3 Bde. (= Indogermanische Bibliothek, Reihe 2, Wörterbücher), Heidelberg.
- EWDS<sup>25</sup> = KLUGE, Friedrich / SEEBOLD, Elmar (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 25. Aufl., Berlin/Boston.
- GREULE Albrecht (2009): Spuren der Vorzeit: Die Flussnamen Sachsen-Anhalts und andere Namengeschichten, in: GREULE, Albrecht / SPRINGER, Matthias (Hg.), Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und Geschichtsquellen (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 66), Berlin/New York, 145–157.
- HENGST, Karlheinz (2009): Der Name Leipzig als Hinweis auf Gegend mit Wasserreichtum, in: NI 95/96, 21–32.
- (2010): Der Name Leipzig, in: EICHLER/WALTHER 2010, 134–140.
- (2011): Sprachliche Zeugnisse aus dem mittelalterlichen deutsch-slawischen Kontaktraum zwischen Saale und Mulde ab dem 10. Jahrhundert und ihre Interpretation, in: HAUBRICHS, Wolfgang/TIEFENBACH, Heinrich (Hg.), Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart. Saarbrücker Kolloquium des Arbeitskreises für Namenforschung vom 5.–7. Oktober 2006 (= Veröff. der Komm. für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 43), Saarbrücken, 347–366.
- HONBS = Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde., hg. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER, bearb. von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), Leipzig 2001.

- HOS = Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Neuausgabe, 2 Bde., hg. von Karlheinz BLASCHKE, bearb. von Susanne BAUDISCH und Karlheinz BLASCHKE (= Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 2), Leipzig 2006.
- HYLLESTED Adam (2010): PIE *\*-b<sup>h</sup>-* in verbs and Nouns: Distribution, Function, Origin, in: LÜHR, Rosemarie / ZIEGLER, Sabine (Hg.), *Protolanguage and Prehistory. Akten der XII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 11. bis 15. Oktober 2004 in Krakau, Wiesbaden, 202–214.*
- (2011): *Stealing the Thunder of alpaš: The Fate of PIE \*-b<sup>h</sup>o-* in Anatolian, Vortrag mit Handout (11 S.) auf der Internationalen Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft „Das Nomen im Indogermanischen“ vom 14. bis 16. September 2011 in Erlangen.
- IEW = POKORNY, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, I. Band, München.
- íó = MAGNÚSSON, Ásgeir Blöndal (1995): *Íslensk ordsifjabók*, 3., verbesserte Aufl., Reykjavík.
- KRAHE, Hans / MEID, Wolfgang (1969): *Germanische Sprachwissenschaft*, 3 Bde., 7. Aufl. bearbeitet von Wolfgang MEID (= Sammlung Göschen 2232–2234), Berlin/New York.
- LEV = KARULIS, Konstantīns (1992), *Latviešu etimoloģijas vārdnīca divos sējumos*, I: A–O, II: P–Ž, Rīga.
- LITWE = FRAENKEL, Ernst (1962/1965): *Litauisches etymologisches Wörterbuch*, 2 Bde. (= Indogermanische Bibliothek, Reihe 2, Wörterbücher), Heidelberg/Göttingen.
- LIV<sup>2</sup> = RIX, Helmut et al. (2001): *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*, Zweite, verbesserte u. erweiterte Aufl., Wiesbaden.
- NDEW = FALK, Hjalmar S. / TORP, Alf (1910/1911): *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*, 2 Bde., Heidelberg.
- NERI, Sergio / ZIEGLER, Sabine (2012): „Horde Nöss“. *Etymologische Studien zu den Thüringer Dialekten* (= Münchner Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft 13), Bremen.
- NIL = WODTKO, Dagmar S. / IRSLINGER, Britta / SCHNEIDER, Carolin (2008): *Nomina im Indogermanischen Lexikon* (= Indogermanische Bibliothek, Reihe 2, Wörterbücher), Heidelberg.
- PKEŽ = MAŽIULIS, Vytautas (1988/1997): *Prūsų kalbos etimologijos žodynas*, 4 Bde., Vilnius.
- PJ = TOPOROV, Vladimir Nikolaevič / IVANOV, Vjačeslav Vsevolodovič (1975/1990): *Prusskij jazyk*, 5 Bde. [A–L], Moskva.
- REW = VASMER, Max (1953/1958): *Russisches etymologisches Wörterbuch*, 3 Bde. (= Indogermanische Bibliothek, Reihe 2, Wörterbücher), Heidelberg.
- SCHMID, Wolfgang P. (1994): *Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften von Wolfgang P. Schmid anlässlich seines 65. Geburtstages* hg. von Joachim BECKER u. a., Berlin/New York.
- (2013): *Methodische Bemerkungen zur Klassifikation Alteuropäisch*, in: UDOLPH 2013a, 169–180 [zuerst in: *Onomastica Slavogermanica* 23, 1998, 21–28].

- SEJL = SMOCZYŃSKI, Wojciech (2007): Słownik etymologiczny języka litewskiego, 2 Bde., Wilno.
- SEJLAdd. 1 = SMOCZYŃSKI, Wojciech (2008): Uzupełnienia do "Słownika etymologicznego języka litewskiego". Część I, in: Acta Linguistica Lithuanica 58, 53–151.
- SEJLAdd. 2 = SMOCZYŃSKI, Wojciech (2009): Uzupełnienia do 'Słownika etymologicznego języka litewskiego'. Część II, in: Acta Linguistica Lithuanica 60, 17–127.
- SONSN = EICHLER, Ernst (1985/2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, 4 Bde., Bautzen.
- UDOLPH, Jürgen (1985): Ex oriente lux – auch in deutschen Flurnamen, in: SCHÜTZ-EICHEL, Rudolf (Hg.) (1985), Gießener Flurnamen-Kolloquium, 1.–4. Oktober 1984 (= BNF N.F., Beiheft 23), Heidelberg, 272–298.
- (1990): Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie (= BNF N.F., Beiheft 31), Heidelberg.
- (2011): Alteuropa, *Iller, Alster, Elster* und *alėti*, in: Acta Linguistica Lithuanica 62/63, 161–176.
- (2012): Die Gewässernamen einer Stadt – am Beispiel Hamburg, in: KREMER, Dietlind / KREMER Dieter (Hg.), Die Stadt und ihre Namen, 1. Teilband (= Onomastica Lipsiensia 8), Leipzig, 177–194.
- (Hg.) (2013a): Europa Vasconica – Europa Semitica? Kritische Beiträge zur Frage nach dem baskischen und semitischen Substrat in Europa (= Beiträge zur Lexikographie und Namenforschung 6), Hamburg.
- (2013b): Vaskonisches und Semitisches in Europa aus namenkundlicher Sicht, in: UDOLPH 2013a, 211–324.
- VA<sup>2</sup> = BJORVAND, Harald / LINDEMAN, Fredrik Otto (2007): Våre arveord. Etymologisk ordbok. Revidert ok utvidet utgave, Oslo.
- WALTHER, Hans (2009): Leipzigs Name im Lichte seiner Frühüberlieferung, in: NI 95/96, 11–19.

[**Abstract:** The oldest forms of the place-name *Leipzig*, i.e. *Libzi*, *Libiz* vel sim., are now generally assumed to be Slavic, i.e. Old Sorabian derivatives of an older river-name, probably of Germanic origin. At the basis of this river-name is thought to be an enlarged root PIE *\*lei<sub>2</sub>-b<sup>h</sup>-* 'to flow, drip'. As the concept of root enlargement is somewhat problematic and should thus better be abandoned, it is claimed here – based on a recently published idea for the etymologization of the name of the river *Elbe* – that this assumed Germanic river-name is a derivative of an unenlarged root with the suffix PIE *\*-b<sup>h</sup>o-*. This suffix was used to form colour adjectives on the one hand and action nouns vel sim. on the other. Theoretical proto-forms of the river-name are PIE *\*h<sub>2</sub>lei<sub>2</sub>H-b<sup>h</sup>o-* or *\*h<sub>2</sub>liH-b<sup>h</sup>o-* 'making/being dirty/filthy', PIE *\*lei<sub>2</sub>H-b<sup>h</sup>o-* or *\*liH-b<sup>h</sup>o-* 'nestling up against, winding itself', PIE *\*lei<sub>2</sub>H-b<sup>h</sup>o-* or *\*liH-b<sup>h</sup>o-* 'pouring out' (→ 'flowing?'),

PIE  $*lei_2h_2-b^ho-$  or  $*lih_2-b^ho-$  ‘dwindling, disappearing’, PIE  $*(s)lei_2H-b^ho-$  or  $*(s)liH-b^ho-$  ‘blue(ish)’, and PIE  $*(s)lei_2-b^ho-$  ‘slippery, slimy’. A further theoretical possibility is the reconstruction as PIE  $*lei_2p-ó-$  ‘sticky’ vel sim. (> ‘muddy?’). And finally, a reconstruction seems possible regarding the whole name not as a derivative, but as a compound with PIE  $*-h_2p-ó-$  (the zero-grade of PIE  $*h_2ep-$  ‘water’) as the second member. In this case, the same roots which form the bases of the derivatives are used as the first members of these compounds. All proposals show semantics acceptable for the formation of river-names. Thus no final decision between these proposals is possible.]